

# **„Die Zivilisiertheit unserer Demokratie leben – nach innen wie nach außen“**

## **Rede des Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler zur Festveranstaltung anlässlich des Tages der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2021 im Sächsischen Landtag**

Anrede

ich freue mich, dass Sie meiner Einladung zur Feierstunde des Sächsischen Landtags aus Anlass des heutigen Tages der Deutschen Einheit gefolgt sind und begrüße Sie ganz herzlich hier im Plenarsaal unseres sächsischen Landesparlaments.

Hier schlägt das Herz unserer sächsischen Demokratie, hier kamen erst vor wenigen Tagen wieder die frei gewählten Abgeordneten des Sächsischen Landtags zusammen. Hier ist es stets an den Politikerinnen und Politikern aller Fraktionen, die politische Gesamtverantwortung zu leben. Die Bürgerinnen und Bürger haben ihnen dafür in freien Wahlen ihre Stimmen gegeben, ihnen ihr Vertrauen ausgesprochen.

Dass wir heute unsere Parlamente frei wählen können, das haben wir den Frauen und Männern der Friedlichen Revolution 1989 zu verdanken. Das haben wir den mutigen Menschen zu verdanken, die im Mai 1989 in der DDR in die Wahllokale gingen und den dort seit Jahrzehnten üblichen Wahlbetrug öffentlich machten. Das haben wir den Wählerinnen und Wählern vom 18. März 1990 zu verdanken. In dieser ersten freien Wahl nach mehr als vier Jahrzehnten Diktatur in der DDR kam die parlamentarische Demokratie zu ihrem Durchbruch. Es war der Beginn von etwas ganz Großen, unsere Chance zum Glück. Daran sollten wir uns nicht nur an unserem Nationalfeiertag immer wieder erinnern.

Machtwechsel verlaufen friedlich, Regierungen werden abgelöst und gebildet, parlamentarische Mehrheiten verschieben sich, Parteien fallen aus den Parlamenten oder ziehen in diese ein. Es ist diese Zivilisiertheit unserer Demokratie, erkämpft über Jahrhunderte, auf die wir alle stolz sein sollten – gerade an diesen besonderen Tagen

nach einer Bundestagswahl. Diese hohe politische Form gilt es gesellschaftlich zu wahren. Wir müssen uns alle immer und immer wieder um eine zivilisierte Einheit und um gesellschaftliche Aussöhnung bemühen. „Unverkrampt und ohne gefletschte Zähne“, das schlug 1994 Roman Herzog für die Rolle Deutschlands in der Welt vor; und das sollten wir auch im Inneren stets leben.

Meine Damen und Herren, an unserem Nationalfeiertag blicken wir mit Stolz auf die Friedliche Revolution 1989 und die Deutsche Einheit 1990. „Liberté, égalité, fraternité“, die republikanische Trias steht für den epochalen Umbruch, den die Französische Revolution 1789 einst unserem Kontinent brachte. „Wir sind das Volk“ war unser Ruf 200 Jahre später, gefolgt vom Ruf nach der Nation „Einigkeit und Recht und Freiheit“. Unsere geglückte Revolution brachte erneut eine europäische Zeitenwende. Der Eiserne Vorhang in Europa fiel, der geteilte Himmel klarte auf, die Menschen in Ost und West fanden in Freiheit zueinander. Uns Deutschen, aber auch dem freien Europa öffnete sich damals ein Gelegenheitsfenster. Alle Seiten nutzten es am Ende zum Guten hin.

Nehmen wir etwa Jacques Delors, den damaligen Präsidenten der Europäischen Kommission, der viel tat, um die Deutsche Einheit zu ermöglichen. Für ihn war die Deutsche Einheit zugleich die erste Osterweiterung des freiheitlichen Europas. Was für eine Weitsicht er da zeigte! An dieser Stelle möchte ich nicht verhehlen, dass uns die Vorbehalte, die damals in Frankreich einem vereinten Deutschland gegenüber geäußert wurden, doch überrascht haben. Was in manchen Köpfen herumspukte war aber wohl eher die diffuse Angst vor einem unberechenbaren deutschen Block in Europas Mitte, vor einem neuen Preußen. Das, so kann ich als Sachse versichern, war nie das Ansinnen der Menschen auf den Straßen in Plauen, Leipzig oder Dresden. Wir wollen 1989 in Einheit und Freiheit leben, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Und wir Sachsen haben an diesem Tag der Deutschen Einheit vor genau 31 Jahren unseren Freistaat wiedergegründet. Auf der Albrechtsburg zu Meißen, der Wiege des über tausend Jahre alten sächsischen Staates.

Heute liegt zwischen Frankreich und Polen nicht Preußen, sondern ein geeintes Deutschland mit einem Freistaat Sachsen, befreundet nach allen Seiten hin. Wir

Deutschen sind von Freunden regelrecht umzingelt. Es war der von Menschen wie Jacque Delors beförderte Brückenschlag hin zu den Ländern in Mittel- und Osteuropa, der damals die deutsche Einheit vereinfachte und die europäische Einheit ermöglichte. Wir Sachsen fühlen uns den Völkern in Mitteleuropa ohnehin sehr nahe, kennen gut deren Mentalitäten und Kultur. Uns verbinden ein gemeinsames historisches Schicksal von Diktatur und sowjetischer Herrschaft. Sachsen ist heute mehr denn je eine belastbare Brücke nach Mittel- und Osteuropa. Denn es geht um vieles mehr als nur um gute Nachbarschaft.

Die Sehnsucht vieler Sachsen 1989 nach der Freiheit war von Beginn an auch und besonders eine Sehnsucht nach Reisefreiheit. Ziel war jedoch damals weniger der Osten, den man ja kannte, sondern der Westen. Italien stand hoch im Kurs, Frankreich ebenso. Man wollte reisen: nach Paris, an die Côte d'Azur, in die Provence, die Schlösser der Loire sehen, die Normandie durchwandern. Frankreich ist ein Kontinent in sich, ein Land voller Wunder. Für uns in der DDR war es bis 1990 ein unerreichbarer Traum. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie damals viele Menschen dem neuen Nachbarn einen Besuch abstatteten.

Ich erinnere mich an rege Kontaktaufnahmen in dieser Zeit. Das Interesse war nicht nur in den ostdeutschen Ländern groß, auch das französische Interesse an den ostdeutschen Ländern, an Sachsen hat mich damals stark beeindruckt. Und je länger diese Zeit zurückliegt, um mehr beeindruckt es mich. In den 1990er Jahren, ich war damals Kultusminister im Freistaat Sachsen, bauten wir zusammen mit unseren französischen Freunden den Französischunterricht in den sächsischen Schulen auf. Einige Lehrer kamen direkt aus Frankreich nach Sachsen, ein großes Geschenk, eine große Bereicherung.

Auf allen Ebenen entstanden nun neue Bande, wurden Städtepartnerschaften eingegangen oder bestehende ausgebaut und mit Leben erfüllt. Zu unserem großen Glück hatten nach 1945 im freien Teil Deutschlands unzählige Menschen die Verbindung nach Westen gesucht. Wir haben denen, die nach der Urkatastrophe des Großen Krieges 1914 bis 1918 – zwei meiner Großonkel fielen damals in Frankreich – mein Großvater kämpfte vor Verdun – und nach der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg Aussöhnung und Versöhnung ins Werk setzten, sehr, sehr viel zu

verdanken. Frauen und Männer auf beiden Seiten des Rheins reichten sich die Hände und machten aus sogenannten „Erbfeinden“ Freunde.

Was auf zwischenstaatlicher Ebene der Elysée-Vertrag besiegelte, geschlossen 1963 von den großen Staatsmännern Konrad Adenauer und Charles de Gaulle, das vollzogen unsere Völker zehntausendfach im Zwischenmenschlichen, auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Und wir brauchen noch mehr Austausch, überall, immer wieder. Geradezu universal gilt der Satz von Willy Brandt: „Die Einheit wächst von den Menschen her“.

Sie, verehrter Jean-Marc Ayrault, erhielten 2014 für besondere Verdienste um die deutsch-französische Freundschaft den Carlo-Schmid-Preis. Der damalige Laudator, Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier, beschrieb Sie als „einen Politiker und einen Menschen, für den die deutsch-französische Freundschaft nicht nur Beruf ist, sondern Berufung, nicht nur Pflicht, sondern Leidenschaft.“

Ich heiße Sie noch einmal herzlich willkommen im Freistaat Sachsen, herzlich willkommen im Sächsischen Landtag!

Geboren in der Gemeinde Maulévrier, tief im Westen Frankreichs, studierte Jean-Marc Ayrault unter anderem in Würzburg Germanistik und unterrichtete in seinem Heimatland Deutsch, was ihn zu einem hervorragenden Kenner der deutschen Sprache und Kultur werden ließ. Zu einem – ich zitiere wieder Frank-Walter Steinmeier – „Übersetzer und Erklärer zwischen Frankreich und Deutschland“.

Als langjähriger Bürgermeister der Stadt Nantes (1989-2012) forcierte Jean-Marc Ayrault aus einem tiefen inneren Antrieb heraus die enge Städtepartnerschaft mit Saarbrücken und zeigte so, wie wichtig die Verzahnung unserer Länder gerade auf der kommunalen Ebene ist – etwa im Bereich Kultur.

Parallel war und ist er ein Parlamentarier durch und durch. Von 1986 bis 2012/2016 war er Abgeordneter sowie von 1997 bis 2012 Fraktionsvorsitzender der Parti Socialiste in der französischen Nationalversammlung. Intensiv pflegte er hier die enge Zusammenarbeit mit der Schwesterfraktion im Deutschen Bundestag, schlug immer

wieder die Brücke zwischen unseren Ländern, auch hin zu den deutschen Bundesländern.

Präsident François Hollande ernannte ihn schließlich 2012 zum Premierminister der Französischen Republik (bis 2014), von 2016 bis 2017 bekleidete er das Amt des französischen Außenministers.

Meine Damen und Herren, mit Jean-Marc Ayrault haben wir heute einen Festredner zu Gast, der die internationale Politik bestens kennt, der das geeinte Europa aus eigenem Erleben und Gestalten heraus schildern kann und der unermüdlich die deutsch-französische Freundschaft betont und für sie streitet.

Sie sind der zweite Franzose, der am 3. Oktober hier im Sächsischen Landtag zu uns spricht. Der herausragende Intellektuelle Alfred Grosser war 2004 unser Festredner. Er zitierte damals unter anderem mit Blick auf die deutsch-französischen Beziehungen Richard von Weizsäcker: „Es ist nicht möglich, das Werk zu vollenden. Es ist nicht erlaubt, das Werk zu verlassen.“ An unserem heutigen Nationalfeiertag, mit Blick auf das vereinigte Deutschland, das in Freiheit vereinte Europa und auf die deutsch-französische Freundschaft möchte auch ich mit diesen Worten enden.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und bitte unseren stellvertretenden Ministerpräsidenten Wolfram Günther um das Wort.

Vielen Dank.